Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Audiatur et altera pars.

I. Band. Oktober 1869. Nr. 10.

Eine Offenbarung.

Gegeben im März 1831.

(From the Doctrine and Covenant Sect. XVI., pag. 138.)

1. Höre, o Volk meiner Kirche, denn wahrlich ich sage euch, daß alle diese Dinge zu euch geredet worden sind, eures Vortheiles und eurer Belehrung willen; aber ungeachtet der Dinge, welche geschrieben sind, ist es jederzeit den Aeltesten meiner Kirche vom Anfange an überlassen gewesen, und so soll es immer bleiben, alle Versammlungen so zu leiten, wie sie sich von dem heiligen Geiste geführt und angetrieben fühlen.

3. Wiederum sage ich euch in Bezug auf die Confirmationsversammlungen, daß, wenn es etwa Einige giebt, die nicht der Kirche angehören, aber ernstlich nach dem Reiche Gottes forschen, ihr sie nicht ausschließen sollt; sondern es ist euch geboten, in allen Dingen Gott zu fragen, der da im Ueberfluß giebt; und das was euch der Geist bezeuget, sollt ihr thun in Heiligkeit des Herzens, und sollt aufrichtig vor mir wandeln, das Ende eurer Erlösung bedenken und alle Dinge mit Gebet und Danksagung thun, damit ihr nicht durch böse Geister, Lehren des Satans oder durch Menschensatzungen, denn einige sind von Menschen, andere aber vom Teufel, verführt werdet.

4. Darum hütet euch, damit ihr nicht verführt werdet, und damit das nicht geschehe, strebet ernstlich nach den besten Gaben, und bedenket stets, weßhalb sie gegeben werden; denn wahrlich ich sage euch, sie werden gegeben zum Wohle derer, welche mich lieben und meine Gebote halten und für den, der sich bemühet, so zu handeln, daß Alle mögen gesegnet werden, welche nach mir forschen und suchen und der nicht nach einem Zeichen fragt, um seine eignen Begierden damit zu befriedigen.

5. Und wiederum, wahrlich ich sage euch, ich will, daß ihr sollt allezeit bedenken und es beständig vor Augen haben, was für Gaben es sind, die der Kirche gegeben werden, denn Alle haben nicht jede Gabe er-

halten; denn es giebt mancherlei Gaben, und Jedermann hat eine Gabe durch den Geist Gottes empfangen: Einigen ist die gegeben, einem Andern wiederum eine andere, damit Alle möchten dadurch gesegnet werden; Einigen ist es durch den heiligen Geist gegeben, zu wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, und daß er gekreuzigt wurde für die Sünden der Welt; Andern ist es gegeben, dem Worte zu glauben, damit sie auch möchten ewiges Leben erlangen, wenn sie im Glauben verharren.

7. Und abermals sage ich euch, Einigen ist durch den Geist des Herrn das Wort der Weisheit gegeben worden; Andern das Wort der Erkenntniß, damit Alle können belehrt werden, selbst weise zu werden und Erkenntniß zu erlangen; ja Einigen ist es gegeben, daß sie Glauben haben, geheilt zu werden und Andern der Glaube zu heilen, oder Einigen ist es gegeben, Wunder zu thun, Andern zu prophezeien, Andern Geister zu erkennen; Einigen wiederum in fremden Zungen zu reden und Andern dagegen die Auslegung der Zungen — alle diese Gaben aber kommen von Gott zum Nutz und Frommen der Menschenkinder. Den Bischöfen der Kirche und denen, welche Gott berufen und eingesetzt hat, über die Kirche zu wachen und Aelteste zu sein in der Kirche, ist es aber gegeben, alle diese Gaben zu erkennen, damit nicht etwa Einige unter euch solche vorgeben und sind doch nicht von Gott.

8. Und es soll geschehen, daß, wer im Geiste bittet, soll im Geiste empfangen; daß Einige werden alle diese Gaben erhalten, damit ein Haupt sei und so jedes Mitglied gesegnet werde. Wer aber im Geiste bittet, der bittet stets in Uebereinstimmung mit Gottes Willen, darum wird ihm geschehen, wie er gebeten hat.

9. Und wiederum sage ich euch, alle diese Dinge müssen gethan werden im Namen Jesu Christi und was sonst auch immer ihr noch thun möget im Geiste; und ihr müßt Gott Dank sagen im Geiste für alle Segnungen, die ihr empfangen habt und müßt Tugend und Gerechtigkeit üben vor mir ohne Unterlaß. Amen.

Brief von dem Apostel Orson Hyde.

(From the Salt Lake Telegraph).

Springtown, den 13. August 1869.

Beinahe jede Zeitung, die ich in der letzten Zeit in die Hand nehme, wimmelt von Berichten von Verbrechen aller Art und die Zeitungsschreiber aller Gegenden rufen laut gegen diese zunehmenden Uebel, die im Lande herrschen. Was hat das zu bedeuten? Da muß sicher Etwas nicht in Ordnung sein. Ehebruch und Mord, Hurerei, Raub und Betrug rufen jedem Mormonen die Ereignisse von Missouri und Illinois in das

Gedächtniß zurück; öffentliche Beamte haben keine Zuverlässigkeit mehr, darum Unterschlag, Fälschung, Lug und Trug in allen nur denkbaren Formen.

Kann ein Sterblicher sich noch irgend eine Art von Verbrechen denken, das nicht heutzutage verübt wird? Die Dinge standen früher nicht so schlimm. Das Rufen der unbezahlten Arbeiter an der großen Pacificeisenbahn steigt gen Himmel gegen diese Compagnie, und wird es nicht vielleicht sich als eine Falle für die Compagnie und Tausende von unschuldigen Reisenden ausweisen? Die Zeit wird es zeigen. Wie viele sogenannte große Männer, Civil- und Militärbeamte sind so gänzlich aller Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Vaterlandsliebe bar und ledig, daß sie theilnehmen am Raube der Unterdrückten und des Volkes, oder geben ihren Einfluß dazu her, den Schuldigen zu beschützen!

Die große Sucht nach Geld, die beinahe überall existirt, ist die Wurzel alles Uebels. Wenn das Verbrechen des Meineides bestraft würde, wie das Gesetz verlangt, so wären alle Gefängnisse nicht mehr hinreichend, um die Verbrecher aufzunehmen, und Trunksucht, obgleich im Zunehmen begriffen, wird beinahe für solch ein unbedeutendes Vergehen angesehen, daß es im Vergleich mit den andern Schäden der heutigen Gesellschaft kaum noch einen Platz im Kataloge findet.

Abermals frage ich, was ist die Ursache dieses Zustandes? Gibt es irgendwo eine Hülfe, oder müssen die Bösen und Verführer der Unschuld überhand nehmen, bis Schlechtigkeit die Herrschaft gewinnt und das Land regiert? Wenn das Verderben so fort wächst durch die nächsten 20 Jahre, oder auch nur 10 Jahre in demselben Verhältnisse, welch ein jammervoller Zustand muß dann eintreten!

Als der Herr Joseph Smith jene Zeiten in einer Vision zeigte, ist es nicht zu verwundern, daß er den Herrn anrief, diesen Anblick wieder von ihm zu nehmen, da es mehr war, als er ertragen konnte. Eine Schreckensherrschaft! Der Triumph der Hölle! Warum die Erdbeben, die Tornados, die Wogen des Meeres, die sich zu bis jetzt noch unerhörten Höhen aufzuthürmen beginnen, die Ueberschwemmungen, Hagelwetter, Wirbelwinde und Stürme in zunehmender Zahl und Heftigkeit? Warum die vielen Revolutionen unter den Völkern und die Unsicherheit aller irdischen Regierungen? Warum vermehren sich die Unglücksfälle auf der See, auf den Eisenbahnen und in den Bergwerken, auf eine nach dem eigenen Geständnisse des englischen offiziellen Bureaux gänzlich unerklärliche Weise? Sind die Engel der Zerstörung herabgestiegen und haben ihr Amt begonnen? Warum nicht hingehen und die gelehrten Herren Theologen fragen, die „im vollen Glanze des Lichtes leben, und die die Bibel haben und nichts weiter brauchen?“

Hier ist eine Ursache! — Der Herr sandte in seiner Barmherzigkeit die Fülle des Evangeliums durch den Mund seines Knechtes Joseph Smith. Man hat sie verworfen und den Herrn dadurch erzürnt. Darauf hat man diejenigen, welche das Evangelium annahmen, verfolgt und vertrieben und allerlei Lügen über sie ausgestreut, um die Grausamkeiten damit zu rechtfertigen. Man verbrannte ihre Wohnungen, confiscirte ihre Ländereien, und tödtete, verwundete und verstümmelte Viele von dem Volke der Heiligen; darauf ermordete man sogar noch den Gesandten und Bevollmächtigten Gottes auf dieser Erde; und was thun die Regierungen, wenn ihre Gesandten in der Ferne ermordet oder nur insultirt würden? Sie fangen Krieg an! So ist auch der Herr im Zorn mit den Völkern der Erde wegen jenes Mordes und der andern Grausamkeiten, an seinem Volke verübt. Er hat seinen Engel ausgesandt, alle Völker heimzusuchen, die Erde, die Luft, das Meer, und alle Dinge, Werke und Thaten der Menschen zu beunruhigen, denn „eine Verzehrung ist geboten über alle Erde," und je schneller die Welt wird gegen die Heiligen wirken, desto schneller wird der Herr gegen die Welt wirken. Im Allgemeinen haben unsere Feinde ihre Pläne gegen uns im Geheimen gebrütet, indem sie nicht wünschten, als unsere Gegner angesehen zu werden, und ich weiß nicht, wie viele von ihnen in der Salzseestadt sein mögen, ich weiß aber, daß der Herr ihnen völlig gewachsen ist. Er sagt ihnen zwar nicht, was er thut, noch daß er der Urheber aller ihrer Verlegenheiten und Verwirrungen ist, er offenbart aber diese Dinge seinen Knechten, den Propheten. Er aber vorenthält den Völkern seinen Geist und sie sind in Besorgniß, und wissen nicht, warum.

Wenn der bessere und ehrlichere Theil der Welt nicht noch so gedrückt und stumm werden wird, wie ein junges Rebhuhn unter einem Krautblatte, oder wie man die Heiligen zwang zu sein, in den Tagen ihrer schrecklichsten Noth, müßte ich mich sehr geirrt haben. Gerechtigkeit ist zuweilen langsam, aber schrecklich, wenn sie endlich kommt. Darum heißt es auch: „Ziehet aus von ihr, mein Volk; daß ihr nicht Theilnehmer werdet von ihren Sünden noch empfanget von ihren Plagen!" Aus diesem Grunde sind wir weggezogen, und würden gern von der verdorbenen Welt separirt bleiben. Bei unserem Wegzuge aus Babylon kamen ohne Zweifel Einige als Heilige mit, die nicht zu diesem Namen berechtigt waren, oder wenn sie ihn auch zu jener Zeit verdienten, doch späterhin in Sünde und daher unvermeidlichen Unglauben verfielen; solche wünschen stets nach den Fleischtöpfen Egyptens zurückzukehren. Der Herr hat gesagt, daß er wird seinen Engel aussenden und aus seinem Reiche alle Dinge herausnehmen, die ihm ein Gräuel sind; darum verwundert euch darüber nicht, meine Brüder, denn wenn diese Klasse von Engeln noch nicht auf diese

Mission ausgegangen ist, so werden sie doch bald kommen, und diejenigen welche sie hinwegnehmen, würden niemals euch zum Nutzen gewesen sein, wenn sie geblieben wären. „Alles wird gerüttelt, was gerüttelt werden kann, das aber, das nicht gerüttelt werden kann, wird verbleiben." Lebet darum im Gebete, aufrichtig und führet ein heiliges Leben, und ihr werdet nimmer verloren gehn.

Gott sei mit euch. Euer Bruder Orson Hyde.

Utah and the Mormons.

(From the Omaha Herald.)

In dem folgenden Berichte eines Besuches in Utah habe ich mich hauptsächlich auf die materiellen Interessen des Territoriums aus dem Grunde beschränkt, daß sie für uns von größerer Wichtigkeit sind, als die häuslichen oder religiösen Angelegenheiten der Mormonen. Vorzüglich halte ich den Ackerbau und die Industrie jener Gegend für sehr bemerkenswerth, da diese eine praktische Lösung der großen Frage über die Erwerbsquellen der Ebenen und Thäler in den Felsengebirgen enthalten; auch wird oft die Frage aufgeworfen: „Was gibt es für Aussichten für den Binnenverkehr auf der Pacificeisenbahn?" Wenn es sich herausstellen sollte, daß Colorado, Utah, Sweetwater, Montana und zwei oder drei andere Gegenden eine Eisenbahn nöthig haben würden, um jährlich Geschäfte von 2—3 Millionen von Dollars zu befördern, so ist jener große Handelsweg auf eine unabhängige Basis gestellt.

Utah wurde zuerst angebaut 1847 und die ersten Einwanderer waren außerordentlich arm, was auch mit beinahe allen nachfolgenden Einwanderern der Fall gewesen ist, so daß, was auch für Reichthum das Land nur besitzen mag, derselbe aus seinem Boden durch Arbeit hervorgebracht worden sein muß. Der große Salzsee ist ungefähr 100 engl. Meilen lang und 50—80 engl. Meilen breit. Er empfängt die Gewässer des großen Bassins im Norden durch den Weber und den Bärenfluß und vom Süden her durch den Jordan, ein Fluß, welcher die süßen Wasser des Utahsees dem großen Salzsee zuführt. Die Niederlassungen erstrecken sich vom Bärenflusse im Norden zu dem südlichsten Ende des Territoriums in einer Länge von ungefähr 500 engl. Meilen. Die Einwohner sind Engländer, Schotten, Dänen, Deutsche und Repräsentanten vieler anderer Nationalitäten, und sind beinahe ausschließlich ein ackerbautreibendes Volk. Es scheint der Grundsatz der Mormonenkirche gewesen zu sein, Jeden durch Grundbesitz zu fesseln, und es wird daher einem Jeden zu einer Heimath verholfen. Um den Boden zu ver-

stehen, muß man wissen, daß dieses ganze Thal ursprünglich der Boden eines Salzsees war, unvergleichbar größer als der gegenwärtige, und 700 Fuß über dem Boden des Thales kann man noch heute die Spuren des alten Sees sehen, so daß der Boden des Thales Ablagerungen der großen Gebirgsketten enthält, welche es umgeben. Es sind aber nicht nur zersetzte vegetabilische Stoffe, die in jenem Thale sich gebildet hatten, sondern auch die Ablagerungen vom rothen Sandstein der Triassischen Periode, wie auch des Jurasandsteines und mehrerer anderer Formationen, alle zusammen vermischt, was eine ungemein reiche, leichte Erde bildet, die dann eine herrliche Fülle von Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Gemüse und allen Früchten dieser Zone hervorbringt. Trotz der bedeutenden Höhe (4000 Fuß) ist doch das Klima von Utah wärmer als das von Pennsylvanien, wie genaue Beobachtungen bewiesen haben. Die Sommer sind unerträglich heiß, die Winter aber sehr mild, und ist ungefähr das Klima dem der Lombardei in Oberitalien ähnlich. Als die Mormonen zuerst ins Land kamen, war es eine öde Wüste und nun sind ungefähr 200,000 Acker Landes angebaut, so daß man ruhig sagen kann, daß in keinem Theile der Vereinigten Staaten der Landbau auf einer so hohen Stufe der Ausbildung steht, wie in Utah. Diese Leute, wie alle Europäer, verwandeln ihre Landwirthschaften beinahe in Gärten, und mit solchen Leuten und dieser Art der Landwirthschaft kann Utah eine Landbevölkerung von $^3/_4$ Millionen erhalten. Die Kirche hat jede Niederlassung mit Mühlen, Schulen und Häusern zum Gottesdienste versehen, welche beinahe alle von dauerhaftem Sand und Kalksteinen erbaut sind. Die Privatgebäude sind meistens alle aus Sand- oder Backsteinen gebaut. Ich habe nicht ein einziges Haus gesehen, das nicht von Bäumen und Blumen umgeben gewesen wäre. Die Salzseestadt kann jeden Vergleich mit irgend einer Stadt in Amerika von zwanzigjährigem Alter aushalten. Es ist schwer, sich eine schönere Lage zu denken, als sie hat; sie liegt auf erhöhetem Grunde über den See blickend, dessen blaue Oberfläche sich weit nach Norden ausdehnt, so weit nur das Auge reicht. Mit einem Blicke kann man unter dem mehr als italienisch-blauen Himmel diesen Miniaturocean sehen — diese Fülle von Pflanzenwuchs, dieses beinahe tropische Grün — und den ewigen Schnee des kalten Winters auf den hohen Spitzen der Felsengebirge. Die Stadt enthält ungefähr 25000 Einwohner, und ist in weite Straßen ausgelegt und nicht in kleinen Plätzchen zusammengedrängt, als ob Gottes Erde ein beschränktes Fleckchen wäre, auf dem man die Leute wie Galeerensclaven einsperren müßte, sondern in Grundstücken von einem Acker oder mehr, und die Seitenwege sind beschattet von den Zweigen der grünen Akazien.

Das Stadthaus, das Gerichthaus und das Theater sind schöne

Specimens der Architectur, zeugen von gutem Geschmacke, hinreichenden Mitteln und großem Sinn für das allgemeine Wohl. Brigham Youngs Wohngebäude und Grundstücke sind eines Besuches werth, so auch General Daniel Wells Haus und das von Herrn William Jennings. Am Sonntage begab ich mich in das Tabernakel. Es ist ein ungeheures Gebäude, liegt beinahe im Mittelpunkte der Stadt, und soll Sitze für 10,000 Personen haben; wenn aber die Gallerien fertig sein werden, soll es 16,000 Menschen halten können. Brigham Young sieht aus, obgleich schon 70 Jahre alt, wie ein gutgehaltener Mann von 55 Jahren. Seine Stirn ist hoch und weit, seine Augen groß und grau, seine Nase ein wenig römisch aber scharf, sein Mund nicht groß, aber sehr fest zusammengepreßt, und deutet einen solchen Willen an, der nothwendig war, um spurlose Wüsten zu durchdringen, wilde Ströme zu überschreiten und dem Hohn und der Verfolgung der ganzen Welt in das Auge zu schauen, wie er es gethan hat.

H. Latham,
Oberarzt der Pacificeisenbahn.

Der heilige Geist.

Genf, den 23. September 1869.

Wohl kaum ist über irgend einen Glaubenssatz der christlichen Kirche mehr gestritten worden, und über keinen besteht eine größere Verwirrung der Begriffe und Ansichten, als über den, welcher den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung bilden soll, was nur abermals ein neuer Beweis von der Unsicherheit ist, mit der die christliche Welt unserer Tage im Dunkeln umhertappt, da sie über den Führer noch nicht einmal einig geworden ist, von welchem allein sie zur Erkenntniß aller Wahrheit geleitet werden könnte.

Die Bibel gedenkt desselben im Alten wie im Neuen Testamente unter verschiedenen Namen, als z. B. Geist Gottes, Mein Geist, Geist vom Vater, Geist Christi, der Tröster, Geist der Wahrheit, Geist der Heiligung, Geist der Gnade, Geist der Weisheit, Geist der Verheißung und der Gute Geist. Alle diese Bezeichnungen deuten nur ebenso viele verschiedene Kundgebungen desselben Geistes an und es kann deßhalb derselbe keineswegs ein so phantastisches Gebilde sein, als was ihn unsere sogenannten Freidenker so gern darstellen möchten, sondern da gleich der Anfang der gesammten heiligen Schrift ihn uns in den Worten „und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ in einer positiven Gestalt erscheinen läßt und im Verlaufe des Guten Buches sich auch nicht eine Stelle vorfindet, die jener eben angeführten widerspräche, so muß dem Glauben an einen heiligen Geist etwas Wesentliches zu Grunde liegen, das vielleicht nur in

Folge der allgemeinen Verwirrung, welche durch die ganze Christenheit über göttliche Dinge herrscht, der klaren Erkenntniß der Menschen entschwunden ist.

Haben wir schon früher in Gott, dem Schöpfer der Welt, eine bestimmte Person erkannt, welche sieht und hört, spricht und wie andere denkende Wesen fühlt, eine bestimmte Form hat und kurz dem Menschen, der doch nach seinem Bilde gemacht ist, außerordentlich ähnlich sieht, so haben wir auch in Jesum Christum, dem eingebornen Sohn Gottes, eine für sich bestehende Persönlichkeit gefunden, die wohl in ihrem Streben, in ihren Eigenschaften, und in ihrer Autorität mit Gott eins ist, aber nimmer in ihrer Person, ebenso wenig, wie ein Sohn zugleich sein Vater sein kann. Genau derselbe Umstand tritt uns nun auch bei der Betrachtung der dritten Person entgegen, welche die Dogmatiker mit solcher Zähigkeit als den, wir möchten sagen, dritten integrirenden Theil der Dreieinigkeit darstellen.

Obschon nun zwar aus den in der Bibel verzeichneten Aussagen des Heilandes und gotterleuchteter Männer genugsam hervorgeht, daß der heilige Geist eine bestimmte Person ist, so hat sich doch dieselbe bis jetzt noch nirgends einem Menschen gezeigt, wie es der Vater und der Sohn gethan haben, sondern sich nur durch die Mittheilung eigener ihr innewohnender Kräfte, wohl auch durch verschiedenartige Visionen unter gewissen Bedingungen und zu besonderen Zwecken zu erkennen gegeben, welche Kräfte dann selbst sehr oft mit dem Namen „heiliger Geist" bezeichnet werden, woraus eine vielfache Verwirrung der Begriffe hervorgegangen ist. Was aber die erwähnte Person des heiligen Geistes betrifft, so wissen wir von ihr nichts Näheres, und werden es auch nicht eher, als wir die schon offenbarten Gotteswahrheiten durch Aufrichtigkeit, Demuth und Gehorsam uns zu eigen gemacht und uns dadurch in den Stand gesetzt haben werden, mehr vom Vater zu empfangen. Bis dahin aber werden uns viele Dinge noch verschlossen bleiben, da *wir sie jetzt noch nicht ertragen könnten*; obgleich einst eine Zeit kommen wird, von der wir mit den Worten des frommen Gellert sagen können:

„Da werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah!
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah!
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang."

Die Mission des heiligen Geistes erkennen wir deutlich aus seinen Kundgebungen, von denen die Bibel uns eine beinahe unzählbare Menge der verschiedensten Art in allen ihren Theilen anführt und aus denen

hervorgeht, daß dieser Geist Alles durchdringt, belebt, erhält und seinem bestimmten Endzwecke entgegenführt, daß er das Lebensprinzip ist, ohne welches das ganze Weltenall sich sofort wieder in seine Urelemente auflösen und in ein durch ein plan- und zweckloses Durcheinanderwirken entfesselter Naturkräfte hervorgerufenes Chaos versinken müßte.

In seinen höheren Wirkungen gibt sich der heilige Geist als die Alles regierende Kraft kund, mit der der Vater im Himmel die Geschicke der Menschheit vom Anbeginne geleitet hat, so daß nur dem oberflächlichen Beobachter die Weltgeschichte als eine Reihe den Gesetzen von Ursache und Wirkung allein unterworfener Ereignisse erscheinen kann, da bei ernsterem Studium die Zeichen eines großen bis in das kleinste Detail harmonisch und consequent durchgeführten Planes immer klarer hervortreten und so das Walten des heiligen Geistes auch in dieser Richtung hin sich offenbart. Wenn wir darum von großen, die Geschicke der Menschheit in ihren Händen habenden Staatsmännern, Helden u. s. w. reden hören, und sich der Ehrgeiz solcher Männer beim Ueberblicke ihres Wirkungskreises zu einem stolzen „Das ist die große Babel, die ich erbauet habe!“ erhebt, und die gesammte Welt diesem Gefühle in ihrer Bewunderung des „Genies“ beistimmt, so können wir darin eben nur Beweise der traurigen Unkenntniß des Waltens der Vorsehung erblicken, in der man den einzig wahren Urheber alles Großen, Wahren, Guten und Schönen über dem Werkzeuge vergißt.

Die höchste Mission aber, welche dem heiligen Geiste auf Erden zugetheilt worden ist, ist das Werk der Heiligung. Wie die ganze Schöpfung durch stufenweises Aufsteigen im Menschen, als dem Ebenbilde Gottes, ihre so lange angestrebte Vollendung findet, so wird auch innerhalb des Menschengeschlechtes selbst das progressive Prinzip weiter fortgesetzt, bis es nach der Verheißung des Heilandes in dem Streben nach Gottähnlichkeit ein Endziel erhält, wozu der Weg durch ferne Ewigkeiten führt, obgleich dieses Ziel schon hier der Grundgedanke des ganzen Gottesreiches ist. Aber die Schrift sagt: „Niemand erkennt Gott, auch nicht die Dinge von Gott, es sei denn, durch den Geist Gottes.“

Es ist eine andere Kraft und Gabe des heiligen Geistes, durch welche Gott „regnen läßt über Böse und Gute und seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte“, wiederum eine andere, durch welche er einen Beethoven mit dem Fluthenmeere unerschöpflicher Harmonien erfüllte oder einen Raphaël mit Visionen von Gebilden unerreichbarer Schönheit begeisterte, oder durch welche ein Columbus Amerika entdeckte, Guttenberg die Buchdruckerkunst erfand oder welche die Dampfmaschinen, Telegraphen und alle andern Erfindungen der Menschen hervorrief, als die ist, durch welche die Menschen zur wahren Erkenntniß Gottes und seines Reiches

geführt werden, denn die letztere ist die Kraft der Heiligung, in welcher alle heiligen Männer Gottes geredet und geschrieben haben, „nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen." Verhältnißmäßig nur wenige Sterbliche sind von jeher bis an die Grenze der Sphäre vorgedrungen, in der sie die Segnungen, Kräfte und Verheißungen des Geistes der Heiligung theilhaftig werden können, obgleich schon in den ältesten Zeiten das Beispiel und Zeugniß Einzelner die Menschheit hätte aufmuntern sollen, ihnen nachzufolgen. Wie aber nirgends in der Natur Einförmigkeit in irgend einem Gebiete zu finden ist, so auch hier, denn schon rufen uns vom Geiste erleuchtete Männer aus Erfahrung entgegen: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist!" Siehe 1. Cor. Kap. 12, V. 1—11. Dieses Alles sind Wirkungen und Kräfte des heiligen Geistes, die sich jederzeit kundgegeben haben, wenn auch immer das Reich Gottes irgendwo gepredigt worden ist, denn es sind unvergängliche Eigenschaften des Gottesreiches, die nicht auf einzelne Orte, Personen oder Zeiten beschränkt sind, wie denn auch Christus selbst sagt: „Wer an mich glaubt, der soll noch größere Dinge thun, als ich gethan habe!" Sie sind aber aus der Christenheit verschwunden, und wer nach ihnen sucht, wird als Schwärmer, Thor, Fanatiker, Betrüger u. dergl. verschrieen, verhöhnt und verfolgt. Die Welt hat die Gaben, Kräfte und Segnungen der Heiligung nicht mehr, weil sie den heiligen Geist selbst verläugnet und die Bedingungen nicht erfüllt, unter denen sie ihn erhalten könnte, welche sind: „Aufrichtige Reue und Buße, Glaube an Jesum Christum, als den göttlichen Erlöser, Taufe durch Untertauchen im Wasser zur Vergebung der Sünden durch Jemanden, der die Vollmacht dazu hat, und Auflegen der Hände zur Gabe des heiligen Geistes.

Dieses Evangelium den Menschen von Neuem in den letzten Tagen zu verkünden, wurde Joseph Smith, der Prophet, von Gott erwählt und ausgesandt. Getreulich hat derselbe seinen Auftrag unter grauenvollen Verfolgungen ausgerichtet, bis er ihn mit seinem Blute besiegelte und Tausende haben seine Botschaft angenommen, unter denen auch nicht Einer zu finden ist, welchem Volke, Lande, Stande, Alter oder Geschlechte er auch angehören möge, der nicht nach dem Maaße seiner Treue, Demuth, Reinheit des Herzens, Aufrichtigkeit und seines Gehorsames von diesen Gaben und Segnungen empfangen hätte. Darum gehe hin, lieber Leser, und thue deßgleichen, damit du inne werdest, ob diese Lehre von Gott ist oder von Menschen. Amen.

Wie man es jetzt macht.

From the Millennial Star by Elder J. Jacques.

Die Heiligen, welche jetzt nach Zion auswandern, haben Ursache, für sehr Vieles dankbar zu sein. Die Beschwerlichkeiten und Entbehrungen der Reise sind wunderbar verringert und die Zeit, die sie in Anspruch nimmt, wesentlich verkürzt worden. Es ist wahr, die Hochstraße über den Ocean ist noch nicht gebaut, um die Erlösten des Herrn hinüber zu tragen, aber eine Bahn durch die Wüste ist nun fertig und zwar ganz bis nach Zion, so daß die Landreise mit großer Schnelligkeit und vielem Vergnügen gemacht werden kann.

Auch beim Ueberschiffen des Oceans sind bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. Anstatt in Segelschiffen zu gehen, was hoffentlich niemals wieder der Fall sein wird, gehen nun die Heiligen in bequemen Dampfern; denn Segelschiffe sehen wohl wie sehr interessante Dinge aus, es ist aber nicht ganz so interessant, sich darin befinden zu müssen. Die Reise von Liverpool nach New-York dauert ungefähr mit Auswanderungsdampfschiffen 11—12 Tage, wogegen Segelschiffe von einem Drittel bis zur Hälfte, zuweilen sogar das Ganze dieser Zahl in Wochen bedürfen. Das ist nun ein großer Unterschied, der vorzüglich für die Heiligen sehr günstig ist, was diejenigen, welche beide Methoden der Reise schon versucht haben, in seiner ganzen Bedeutung zu schätzen wissen; nicht nur ist nämlich die Reisedauer so viel kürzer wie früher, sondern die Bequemlichkeiten an Bord der Dampfer sind auch geräumiger, luftiger und reiner, nebst dem, daß den Auswanderern viel mehr Aufmerksamkeit gezeigt wird und das Betragen der Offiziere und Mannschaften der Dampfer anständiger, ehrerbietiger und höflicher ist, als es auf Segelschiffen gewöhnlich der Fall ist; auch werden die Provisionen besser und in größeren Quantitäten verabfolgt und schon völlig gekocht und zubereitet auf den Tisch gebracht Jedermann, der nicht gute Speise genießen will, wenn sie ihm vorgesetzt wird, muß entweder krank, verstockt, träge oder sehr unvernünftig sein und ist in jedem Falle ein unglückseliges Geschöpf, und ein Marsch über die Steppen mit einem Ochsenwagen oder einem Handkarren würde ihn wahrscheinlich euriren. Wenn man auf einem Dampfer ist, fühlt man sich bis zu einem gewissen Grade von den Winden unabhängig und das ist eine große Befriedigung für den Landbewohner, der zum ersten Male auf der See ist, so daß er mit einem gewissen Gefühle von Mitleiden auf ein unglückliches Schiff blickt, das in einer Windstille hülflos wie ein Klotz daliegt und auf eine aufspringende Priese wartet, während er auf seinem guten Dampfer 10—12 engl. Meilen in der Stunde vorübereilt. Zu der Landreise braucht man ungefähr eine Woche von New-

York bis nach dem Salzsee. Der auswandernde Heilige steigt in den Eisenbahnzug, eilt durch das Herz der Vereinigten Staaten, während seine Aufmerksamkeit auf das Angenehmste von den neuen, anziehenden und verschiedenartigsten Landschaftsseenerien in Anspruch genommen wird, und ehe er es gewahrt, befindet er sich an den Ufern des großen Salzsees. Die ganze Reise von Liverpool nach dem Salzsee, der vierte Theil der Erdoberfläche, wird in drei Wochen vollendet, so daß sie vielen diesjährigen Auswanderern wie ein Traum erschienen ist. Etwas jedoch ist damit verbunden, was dagegen einzuwenden ist, und das ist, daß diese neue Reiseart sehr wenig Gelegenheit zu Geduldsproben darbietet. Das alte System der Steppenreisen bot hinreichende und bewunderswürdige Gelegenheiten dar, Jedermanns Geduld auf die Probe zu stellen, denn jene Reise schien wirklich eines Jeden Innenseite nach Außen zu wenden, so daß es sich gewöhnlich sehr genau kund gab, was für Leute es waren, und die Enthüllungen waren zuweilen sehr überraschend und außerordentlich. Da jedoch der Herr den Glauben und die Geduld der Heiligen nicht mehr auf diese Art versucht, kann es geschehen, daß er nun einige von ihnen ein wenig länger in diesen alten Ländern auf die Probe stellt, indem er sie länger warten läßt, als es ihnen zu ihrer Befreiung aus Babylon angenehm ist. Doch sorget nicht, Brüder und Schwestern, es ist Alles gut; und es ist ein Trost, zu bedenken, daß wenn ihr auch hier noch zu warten habt, ihr nicht auf den Steppen zu warten braucht, wie es früher der Fall war, sondern daß, wenn es einmal fortgeht, dann geht es wie im „Ringelreiten"; es mag zwar nicht angenehm sein für Viele, einige Monate länger hier bleiben zu müssen, allein wir würden persönlich das Letztere vorziehen, da wir schon beide Reisearten probirt haben.

Mittheilungen.

Utah. Unsere neuesten Nachrichten von Utah sagen, daß, obgleich die Heuschrecken die meisten Counties des Territoriums mehr oder weniger schwer heimgesucht hatten, dennoch eine reichliche Erndte an Getreide und verschiedenen Gemüsearten in Sicherheit gebracht worden war. Das ist ein Grund zu großer Dankbarkeit, indem es dadurch abermals kund wurde, daß der Herr barmherzig und überaus gnadenreich mit Zion verfährt. Es ist nun schon mehrere Jahre her, daß es im Allgemeinen im Territorium keine überreichliche Getreideerndte gegeben hatte und die Vorräthe waren beträchtlich zusammengeschmolzen. Vor der gegenwärtigen Erndte hatten nur sehr wenig Leute Getreide über ihre augenblicklichen Bedürfnisse, z. B. 1 bis 2 Jahre Vorrath für ihre Familien, daliegen, und die Anzahl solcher Fälle war sehr gering. Nun aber, da eine andere reichliche Erndte gekommen ist, hat auch der Herr es für gut befunden, die Abzugscanäle des Verkaufs von Getreide und Mehl nach Außen zu schließen. Dieser Umstand ist ein großer Segen für die Heiligen in Zion, denn sie erhalten dadurch eine gute Gelegenheit, ihre Speicher zu füllen, mit der Aussicht, daß sie ein wenig länger voll bleiben werden, als es in den vergangenen Jahren der Fall

war, so daß ein leidlicher Vorrath da sei, wenn etwa wieder eine Heuschreckenplage oder irgend eine andere Productionscalamität eintreten sollte. Es ist kein schlechter Gedanke, genug Brod im Hause zu haben, weil man doch nicht genau wissen kann, was ein Tag bringen mag, und Brod ist eine Sache, die Jedermann bedarf, ob er sie erhalten kann oder nicht.

In den östlichen Theilen der Vereinigten Staaten ist der Sommer ungewöhnlich naß und kalt gewesen, in Utah und Kalifornien war es jedoch heiß und trocken; obgleich bedeutende Quantitäten Regen im Mai und auch im Juni in Utah gefallen waren, und das hat den Feldfrüchten viel geholfen. Seitdem ist jedoch Bewässerung, vorzüglich für die späteren Aussaaten mehr als es in den früheren Jahren der Fall war, nothwendig geworden, und die Bäche und Teiche sind auch niedriger gewesen. Es ist sehr leicht möglich, daß der nächste Winter in den Gebirgen ein trockenerer und kälterer sein wird, als während der letzten zwei bis drei Jahre, indem jene verhältnißmäßig veränderlich, stürmisch und naß waren. Ein trockener, kalter Winter ist aber zum Fahren und Arbeiten im Freien günstiger als ein nasser, und Brennmaterial wird darum wahrscheinlich auch billiger sein, da es leichter erlangt werden kann. (Millennial Star.)

Indianer. Kanosch, Häuptling der Pah-Vants, begleitet von Major D. B. Huntington, machte uns diesen Morgen einen Besuch. Der Häuptling war soeben mit der Post von Fillemore eingetroffen und versicherte uns, daß er sich ausgezeichnet fühle, nur etwas müde und angegriffen durch das lange Fahren, und floß über von Vergleichungen zwischen dem Zustande des Weges, welchen er eben bereist hatte und jenem vor 20 Jahren. Er meldete, daß die Indianer in der Gegend von Fillemore friedlich gesinnt wären und das Getreide, welches sie gepflanzt hatten, auf erfreuliche Weise gedieh. Er sagte, daß ungefähr 200 Shiberech und Piute Indianer am Fischsee östlich von Parowan wären und ihm eine Botschaft geschickt hätten, um zu wissen, ob die Mormonen gegen sie kämpfen wollten. Kanosch schickte ihnen die Antwort zurück, daß er sich nicht auf dem Kriegspfade befände, sich lieber mit dem Landbau beschäftige, daß er ihr Freund sei, und so wären die Mormonen; er wünschte, sie sollten aufhören, Krieg zu führen und anfangen zu leben, wie er es mit seinem Stamme thäte. Sein Bote war eben zurückgekehrt, als er Fillemore verließ und hatte berichtet, daß jene Indianer viele gestohlene Pferde und anderes Vieh in ihrem Besitze hatten. Ank-ar-tali, John und Mas-o-quibe, einige von Kanoschs Leuten sind auf Besuch an dem Colorado zu Waschakie, Häuptling der Schoschonen, gegangen.

Bernconferenz. Am Altenberge, den 6. September 1869. Präsident K. G. Mäser. Lieber Bruder! Da ich weiß, mit welcher Sorge Sie stets die Angelegenheiten des Werkes Gottes verfolgen, will ich Ihnen melden, wie es hier im Kanton Bern jetzt steht. Bei meiner Rückkehr von Basel, wohin ich bekanntlich die von meiner Conferenz auswandernden Heiligen begleitet hatte, fand ich einige Glieder der Kirche sehr niedergeschlagen; wir hielten aber gleich am ersten Abend eine Versammlung, in der ich die betrübten Gemüther wieder aufzurichten suchte. Man versicherte mir, daß Satan jedes Jahr bis jetzt unmittelbar nach der Auswanderung seine Stückchen unter den Heiligen versucht habe; dieses Mal hot er aber nicht viel ausgerichtet, da die Heiligen sich wirklich ernstlich bemühen, ihrer heiligen Religion zu leben. Unsere Versammlungen hier in Bern sind sehr stark besucht von Heiligen sowohl, wie von Fremden, und ich bin glücklich, diese Gemeinde als im steten Zunehmen begriffen zu melden. Wir haben an dem nun ausgewanderten bisherigen Präsidenten der Gemeinde, Aeltesten Nikolaus Sommer, einen tüchtigen Mitarbeiter verloren, da Keiner so wie er verstand, das Gesetz des Herrn aus dem alten guten Buche darzulegen, doch wird Israels Gott mir wohl auch wieder Männer zur Seite führen, die mir helfen können.

Am 1. September habe ich eine neue Gemeinde drei Stunden weit von hier mit 22 neuen Mitgliedern organisirt, von denen das erste am 21. Juli getauft worden war; dieses mit vielen anderen Segnungen ist ein Beweis von dem Beistande unseres himmlischen Vaters, der zu unserem Säen und Begießen das Gedeihen gegeben hat. Abermals haben Mehrere hier in Bern ihren Namen zur Taufe eingereicht. Bruder Brändli, mein Mitarbeiter, ist ein guter junger Mann und ist eifrig im Weinberge des Herrn; er ist gegenwärtig im Simmenthal. Es ist sehr schwer für Viele, sich von der geistigen Trägheit aufzuraffen, in der sie in Babylon gelebt hatten; wir brauchen demnach nach zuweilen einen Prediger, der gewaltig redet und nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, darum lieber Bruder Mäser, wenn Sie etwas Zeit übrig haben sollten, so kommen Sie einmal wieder zu uns und geben Sie uns eine Dosis, wir wollen Ihnen auch eine Portion von unserem langen Berner Kaffee vorsetzen! — Grüßen Sie Bruder Heber Young freundlich von mir. Viele Grüße von den Heiligen.

Ihr Bruder im Evangelium Lewis M. Grant.

Heimkehrende Aelteste. Bruder Ursenbach schrieb aus New-York, daß er und Bruder Willard Richards glücklich am 11. August daselbst eingetroffen seien. Der Letztere ist während der Seereise sehr krank gewesen, befand sich aber nun besser. Nachrichten aus Utah zufolge waren sie den 21. August in der Salzseestadt angelangt.

Langnau, Kanton Bern, den 13. September 1869. Präsident K. G. Mäser! Lieber Bruder! Ihren lieben und für mich so wichtigen Brief habe ich heute Abend erhalten, und ich fühle mich, lieber Bruder, gedrungen, Ihnen den kindlichen Dank auszusprechen, den ich schon beim Lesen des Briefes empfunden, da ich sehe, wie gut Sie es mit mir meinen. Und ich werde mich bestreben, auch wird es mein innigstes Gebet zum Vater im Himmel sein, daß ich Ihre Belehrungen und Rathschläge befolgen kann. Ich weiß wohl, daß ich in allen Dingen sehr schwach bin, aber ich weiß auch, daß der Herr in dem Schwachen mächtig sein will. So vertraue ich auf den Herrn, meinen Gott, und rufe zu ihm Tag und Nacht, daß er mich in allen Dingen stärke. Ich bin nun seit dem 3. September von Bern fort und beabsichtige, die Gemeinden in der ganzen Conferenz zu besuchen. Zuerst bin ich in Thun und Simmenthal gewesen, in letzterer Gemeinde habe ich große Freude gehabt, da ich gesehen; wie der Herr meine wenn auch schwache Arbeit mit seinem Segen krönt, denn ich habe abermals drei Personen dort getauft, und ich hoffe, zwei andere werden bald nachfolgen.

So habe ich nun auch hier in Langnau zwei sehr gesegnete Versammlungen gehalten. Gestern Abend war das Lokal viel zu klein, um alle Personen zu fassen, die gekommen waren, so daß beinahe die Hälfte draußen zuhören mußte. Auch ich bin eingeladen, und werde morgen Abend auf dem Stierenboden bei Langnau eine Versammlung halten und am Mittwoch nach eine hier, dann werde ich wieder weiter ziehen.

Ich will suchen und will den Vater im Himmel bitten um Kraft und Weisheit, damit ich die Belehrungen, die Sie mir so liebreich mitgetheilt haben, getreu befolgen kann. Schließlich bitte ich Sie, beten Sie auch immerdar für ihren Bruder im Evangelium Theador J. Brändli.

Berufung. Missionskanzlei, den 11. September 1869. Aeltesten Henry Snell. Lieber Bruder! Meinem Versprechen gemäß, Ihnen sofort nach meiner Rückkunft aus England einen bestimmten Wirkungskreis anzuweisen, berufe ich Sie hiermit als General traveling Elder durch die ganze Mission, damit Sie Gelegenheit finden, diese Missian in allen ihren Theilen nach und nach kennen zu lernen, um im Falle meiner und der Aeltesten Heber Young und Lewis Grant für nächstes Frühjahr etwa stattfindenden Rückberufung nach Zion, einen mit den Verhältnissen und Angelegenheiten dieser Mission hinlänglich vertrauten und zuverlässigen Mann zu haben, der erforderlichen Falles mit seinem Rathe und seiner Erfahrung zu der bevorstehenden neuen Einrichtung der Dinge wesentlich und wohlthätig mit beitragen kann. Sie werden alle Conferenzen dieser Mission nach und nach bereisen, aber von Ihrer jedesmaligen Ankunft dem betreffenden Conferenzpräsidenten geeignete Meldung machen, damit derselbe die nöthigen Anordnungen in den Gemeinden seines Arbeitsfeldes treffen kann. Sehen Sie Alles, hören Sie Alles, machen Sie sich mit Allem bekannt, und etwaige Vorschläge zu Nutz und Frommen der Heiligen oder des Gedeihens des großen Werkes der letzten Tage, die Sie gelegentlich zu machen sich veranlaßt fühlen mögen, wollen Sie dem betreffenden Conferenzpräsidenten mittheilen und durch denselben zur Ausführung bringen lassen. Sie werden mich verbinden, mir von Zeit zu Zeit Ihren Operationsplan, wie Ihre gemachten Beobachtungen gefälligst mittheilen zu wollen.

Möge der Gott Israels Sie, lieber Bruder, wie einen jeden treuen Arbeiter

im Weinberge des Herrn, mit dem Lichte und der Kraft von der Höhe stärken und die Engel Sie immerdar geleiten auf Ihren Wegen, ist das Gebet ihres Bruders im Evangelium Karl G. Mäser.

Antwort. St. Imier, den 13. September 1869. Präsident K. G. Mäser. Lieber Bruder! Ihr werthes Schreiben vom 11. ds. liegt vor mir, und ich weiß keinen Grund, warum ich zögern sollte, einzugestehen, wie sehr sein Inhalt mich erfreut hat. Ich freue mich, Ihre glückliche Rückkehr zu vernehmen, und hoffe, Ihre Reise hat Ihnen gefallen, da Sie allerdings alle Erholung verdienen, wie wenig davon auch Ihre Stellung Ihnen gestattet. Seitdem ich nach St. Imier zurückgekehrt bin, habe ich die Brüder in La Chaux-de-Fonds, Auvernier und Bruder Beutlers Gemeinde in Noiraigue besucht und habe an allen diesen Orten von dem wenigen Deutsch oder „Patois" Gebrauch gemacht, das ich bis jetzt erlangt habe. Ich fürchte, daß ich Ihre Erwartungen in Bezug auf mein Deutsch noch nicht erfülle, und habe vielleicht mich zu lange mit den Technicalitäten der Grammatik beschäftigt, anstatt in der Conversation weiter vorwärts zu gehen, ein Irrthum, der jedoch von nun an vermieden werden soll, obgleich ich Ihren eigenen Abscheu vor dem „Patois" kenne. Die Heiligen waren froh, wieder von Ihnen zu hören und senden freundlichen Gruß. Bruder Schläppi hat abermals gestern Abend 3 Personen getauft und wir hatten eine der größten Versammlungen, denen ich bis jetzt beigewohnt. Mittwoch, den 15., werde ich nach Biel gehen, um zu sehen, ob diese trübselige Gemeinde wirklich eine so verlorene Hoffnung ist und werde bis Samstag daselbst bleiben, und dann Sonntags nach La Chaux-de-Fonds reisen, welche Gemeinde unter ihrem wackeren Präsidenten Louis Schläppi zu großen Hoffnungen berechtigt. Sie haben mir große Verantwortlichkeiten auferlegt, wenn aber Glaube, Vertrauen und Fleiß Etwas helfen können, so hoffe ich nach und nach Ihre Zufriedenheit zu verdienen. Wenn Sie mir keine andern Weisungen senden, werde ich Bern vor dem 8. Oktober nicht erreichen. Wie immer Ihr Bruder im Evangelium Henry Snell.

Die Tagespresse. Was für ein unerschöpfliches Thema doch „Mormonismus" ist. Die Anzahl der Federn, welche sich in der letzten Zeit damit beschäftigt haben, beweist es. Einige sprechen von uns unparteiisch, schonend und freundlich, Andere dagegen tauchen ihre Federn in Wermuth und Galle und sagen über uns so bittere Sachen, wie sie nur können. Wir können viel ertragen, denn man hat uns zeitig daran gewöhnt; wenn daher sonst ganz verständige Männer sich eine Blöße geben, sobald sie über Mormonismus anfangen, verblendet von ihren eigenen Vorurtheilen, sind wir stets zur Nachsicht geneigt, und geben gern zu, daß sie besser urtheilen würden, wenn sie es besser verständen. Je mehr wir aber besprochen werden, desto mehr werden wir bekannt, und darin liegt eine große Beruhigung. (Salt Lake Telegraph.)

Missouri. Nach den Berichten mehrerer in Missouri reisender Aeltesten ist ein großer Umschwung der öffentlichen Meinung in jenem durch seine blutigen Verfolgungen der Heiligen berüchtigten Staate eingetreten. Ganze Ortschaften kommen, um die Aeltesten predigen zu hören, und neue Gemeinden entstehen durch das ganze Land.

Die Minnesota. Die Kompagnie von Heiligen am Bord der Minnesota traf Montag den 6. September Morgens in New-York ein und setzte ihre Reise nach Utah Dienstag den 7. Abends auf der Eisenbahn weiter fort. Die Frau vom Bruder Jakob Huber aus Zürich wurde während der Seereise von einem Knaben glücklich entbunden, das Kind starb aber wieder zwei Tage darauf. Dieser Todesfall war der einzige, der sich ereignete. Der Gesundheitszustand der Kompagnie war ein sehr guter.

O. Ursenbach. Die Aeltesten Octave Ursenbach und Willard B. Richards trafen am 21. August gesund und wohl in der Salzseestadt ein. Wir waren so glücklich, einen Brief von Bruder Octave aus der Heimath erhalten zu haben, der voll ist von Befriedigung darüber, sich wieder daheim zu wissen.

Todesanzeige. Am 25. September starb im Hause ihrer Eltern zu Blettishaus, Kts. Freiburg, Schwester Anna Elisabeth Krebs, nach einer schmerzvollen Krankheit, in der sie jedoch wiederholt das Zeugniß von der Kraft des Geistes Gottes erfahren hat. Sie starb fest im Glauben an das von Neuem offenbarte Wort des Herrn. Geboren im Oktober 1846 zu Langnau, Kt. Bern. Eingetreten in den Bund der ewigen Wahrheit den 4. August 1869. Obgleich nur kurze Zeit mit dem Evangelium der letzten Tage bekannt, war sie doch fest im Glauben und ist hingegangen, um theilhaftig zu werden der Verheißung, welche sagt: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und keine Qual rühret sie an.

---

118. *)

Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion.

Mel.: Think not when you gather to Zion.

1. Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Daß Nichts mehr dich bitter berührt,
Die Krone des Glücks und der Freude
Für immer dein Haupt dort umziert —
Nein, nein, denn ein feuriger Ofen
Erscheints einem Jeden zu sein,
Der brennt alles Stroh, Heu und Stoppeln,
Von Schlacken das Gold machet rein.

2. Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Daß Alles schön, heilig und gut,
Daß Lüge und Falschheit verschwunden
Und Jeder im Frieden dort ruht —
Nein, nein! Wie der Herr, der Erlöser,
Das Unkraut im Weizen ließ stehn,
So wirst bis zum großen Gerichte
Auch Sünder in Zion du sehn.

3. Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Du brauchtest dort Nichts mehr zu thun,
Und Alle sich stets nur bemühten,
Daß ungestört **du** könntest ruhn —
Nein, nein! Denn die Heiligen wirken
Vereinet mit all ihrer Macht,
Daß Alles, was Gott hat geredet,
Zu Stande bald werde gebracht.

4. Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Daß Kronen und Sieg sind fortan
Dein Erb' unbestritten nnd sicher,
Und du habest Alles gethan —
Nein, nein! Denn der Fürst des Verderbens
Mit zehnfacher List sich bemüht,
Wenn er sieht, daß näher dem Heile
Der Herr, dein Erlöser, dich zieht.

K. G. M.

---

*) Anmerkung. Viele von den im Laufe der Zeit im „Stern" noch zu veröffentlichenden Gedichten werden mit fortlaufenden Nummern, anschließend an die des neuen Liederbuches, versehen sein, domit die Heiligen dieselben in der so bezeichneten Ordnung eintragen können; wodurch hoffentlich in Zukunft die große Unordnung in der Sammlung der selbstgewählten und geschriebenen Lieder vermieden wird, welche bisher hier und da zu finden war, da unter ihnen oft sehr ungeeignete Lieder die Gesangbücher eher entwürdigten als bereicherten.

Redakteur: Karl G. Maeser, Sihlhalle, Außersihl, Zürich.